

Erfahrungsbericht: PJ in Tansania

Einleitung

Als ich begann, mich mit dem Praktischen Jahr und den vielen verschiedenen Möglichkeiten zu beschäftigen, war ich mir schnell sicher, dass ich einen Teil meines PJs im Ausland verbringen möchte. Mein Ziel war es, einen Einblick in die Patientenversorgung in einem ressourcenbegrenzten Umfeld zu gewinnen und meine medizinischen Fähigkeiten unter anderen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln. Nach meiner Recherche entschied ich mich dazu, die Hälfte meines Chirurgietertials in Moshi, Tansania zu absolvieren.

Der Aufenthalt bot sowohl fachlich als auch kulturell eine intensive Lernerfahrung. In diesem Bericht reflektiere ich zentrale Eindrücke, die für zukünftige PJ-Studierende interessant sein könnten.

Vorbereitung

Die Kontaktaufnahme erfolgte direkt per E-Mail mit dem internationalen Büro. Für die Bewerbung wurden ein Motivationsschreiben, ein Lebenslauf, eine Immatrikulationsbescheinigung und ein Empfehlungsschreiben meiner Universität verlangt. Da man mitunter mehrere Wochen auf eine Antwort wartet, lohnt es sich die Bewerbung frühzeitig zu versenden. Ich begann circa 9 Monate mit der Organisation, was ausreichend war.

Nach Bestätigung meines Platzes erhielt ich Informationen zu Unterkunftsmöglichkeiten sowie eine Zahlungsaufforderung für die Praktikumsgebühr.

Für die Einreise nach Tansania habe ich ein Studentenvisum beantragt.

Zudem bewarb ich mich um eine finanzielle Förderung meines Aufenthalts durch den DAAD. Die Kosten für eine solche Reise sind nicht zu unterschätzen, weshalb ich im Nachhinein sehr dankbar für diese Möglichkeit bin.

Ungefähr 3 Monate vor Abflug ließ mich durch einen Tropenmediziner ausführlich zu möglichen Schutzimpfungen und auch zur Malaria prophylaxe beraten. Hierfür empfehle ich eine frühzeitige Absprache mit der Krankenkasse, die bei mir alle Kosten übernahm.

Insgesamt ist die Vorbereitung mit einem gewissen Aufwand verbunden, verlief aber recht unkompliziert.

Für die Klinik nahm ich Kleidung und Schuhe sowie auch Verbrauchsmaterialien (Handschuhe, Masken, Desinfektionsmittel) mit. Dies erwies sich als sehr hilfreich.

Klinikalltag

Nach meiner Ankunft in Moshi wurde ich freundlich von der Leiterin des internationalen Büros empfangen und mir wurde ein Zimmer auf dem „Doctor´s compound“ zugeteilt, wo auch viele andere Studenten wohnten.

Neben der allgemeinen Chirurgie gibt es spezialisierte Einheiten für Unfallchirurgie, Kinderchirurgie und Neurochirurgie.

Die ärztlichen Teams begegneten mir offen und kollegial, sodass ich als Studentin auf den Stationen und auch im OP aktiv sein konnte.

Ein typischer Tag begann um 07:30 Uhr mit der Morgenbesprechung. Anschließend folgten Visiten, Verbandswechsel und Operationen. Oft bemühten sich die Ärzte um Lerneinheiten und wiederholten mit uns verschiedene Krankheitsbilder. Besonders interessant waren Erkrankungen, die in Deutschland nur sehr selten auftreten (z.B. Tetanus, Schlangenbisse etc.), aber auch bekannte Krankheitsbilder in sehr fortgeschrittenen Stadien.

Die Ausstattung unterscheidet sich deutlich von deutschen Universitätskliniken. Viele Geräte sind veraltet und Verbrauchsmaterialien oft knapp.

Zudem können Patienten nur versorgt werden, wenn sie die Behandlung finanzieren können.

Auch die Abläufe unterscheiden sich deutlich von denen in deutschen Kliniken. Es gibt oft keine klare Einteilung, sodass ein hohes Maß an Eigeninitiative erforderlich.

Insgesamt erlebte ich den Klinikalltag sehr intensiv, lehrreich aber auch fordernd – sowohl fachlich, als auch menschlich.

Leben in Moshi

Abseits des Klinikalltags bot Moshi eine Vielzahl an Eindrücken, die meinen Aufenthalt bereichert haben. Besonders das Zusammenleben mit den anderen Studenten auf dem

Doctor´s Compound hat mir gut gefallen. Die Häuser sind zwar sehr einfach ausgestattet, aber das Gelände ist bewacht und in der Nähe der Klinik.

In der Freizeit gab es viele Ausflugsmöglichkeiten. Besonders beliebt sind die Wasserfälle rund um den Kilimandscharo sowie Wochenendtrips in die Usambara-Berge, in die Nationalparks und zu den verschiedenen Stämmen. Auch der Besuch lokaler Restaurants und Gottesdienste war stets sehr interessant.

Trotz vieler positiver Erlebnisse war das Leben in Moshi auch mit Herausforderungen verbunden: Zeitweise Stromausfälle, eingeschränkter Zugang zu sauberem und warmem Wasser und die notwendige Vorsicht im Umgang mit Hygiene und Lebensmitteln erforderten eine gewisse Anpassung.

Insgesamt empfand ich das Leben in Moshi als bereichernd und lehrreich. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit habe ich mich sehr wohl gefühlt. Anzumerken ist aber, dass es in der Umgebung einige Hostels gab, die ein deutlich besseres Preis-Leistungsverhältnis boten. Wer einen etwas weiteren Weg zur Klinik in Kauf nehmen will, kann sich diesbezüglich umschauen.

Fazit und Empfehlung

Das chirurgische Tertial in Moshi war für mich eine der eindrucksvollsten und lehrreichsten Stationen meines Studiums. Die Kombination aus fachlichen Herausforderungen, intensiver praktischer Tätigkeit und tiefgehenden interkulturellen Erfahrungen hat meinen Blick auf die Medizin nachhaltig beeinflusst.

Ich kann einen Auslandsaufenthalt in einem Land wie Tansania weiterempfehlen, wenn man bereit ist, sich auf eine neue Umgebung einzulassen, andere Strukturen zu akzeptieren und mit Eigeninitiative an Aufgaben heranzugehen. Der Umgang mit limitierten Ressourcen und das hohe Maß an Eigenverantwortung bieten eine intensive Lernerfahrung.

Zukünftigen Studenten empfehle ich eine frühzeitige und strukturierte Vorbereitung im Bezug auf Visa, Impfungen, Unterkunft und Finanzierung. Davon sollte man sich allerdings nicht abschrecken lassen. Ein Auslandsaufenthalt dieser Art ist eine einmalige und sehr wertvolle Erfahrung.